SYNTAKTISCHE FUNDE.

Anomalien im satzbau können, so lange sie nur vereinzelt in einem alten texte vorliegen, desto mehr zum zweifel an der überlieferung oder ihrer auffafsung, beziehungsweise bei einem schriftsteller zum corrigieren veranlafsen je mehr sie gegen die gewöhnliche logik moderner oder alter sprachen verstofsen. sobald eine solche erscheinung indes durch noch mehrmaliges vorkommen in demselben dialecte oder durch auftreten auch in einem verschiedenen dialecte stützen empfängt, mufs sich der zweifel in forschen nach dem grund der abweichung verwandeln, und erweist sich dann etwa nur alte freiheit in behandlung syntaktischer fügungen oder vielleicht selbst eine ältere auffafsung der fraglichen grammatischen function als das zu grunde liegende, so dürfen die aus lectüre ermittelten stellen, durch welche zunächst die rettende analogie herbeigeführt wird, wohl den namen eines fundes führen, sofern sich bis dahin wo sie zusammengebracht wurden noch keine besondre aufmerksamkeit dafür entdecken liefs. in den nachfolgenden sammlungen und bemerkungen über einige seltene und auffallende erscheinungen im einfachen und im zusammengesetzten satze theile ich mit was ich glaube neues in betrachtung grammatischer fügungen gefunden zu haben, — sollte man mir nachweisen dafs dergleichen schon von andern gesagt ist, so werde ich mich dessen als einer bestätigung der wahrheit, um die es mir allein zu thun ist, einfach zu freuen vermögen.

I. Praeteritum für praesens in spruchartigen sätzen. bekannt ist das praesens für praeteritum in erzählenden sätzen, wenn auch nur im altnordischen recht geläufig. für das umgekehrte, die form der vergangenheit statt der gegenwart, brachte Grimm in der gramm. IV, 175 nur das praeteritum in einigen formeln des fluchs und segens, und in den nachträgen dazu s. 949 nach einer bemerkung Lachmanns drei beispiele aus mhd. dichtern und eins aus einem nhd. sprichwort, worin durch das praeteritum auf eine gangbare fabel gedeutet werde. das allgemeinere gesetz welches ich zunächst zu belegen gedenke ist dieses: dem erfahrungsmäfsigen grundsatz, dem urtheil über das was je zu geschehen pflegt, insonderheit dem sprichwort steht ohne rücksicht auf bestimmte geschichten, erzählungen und fabeln ebenso der ausdruck im prae-

teritum zu als der mit dem praesens, welches in solchen fällen ohnehin nicht reine zeitliche gegenwart, sondern des von jeder zeit unabhängigen aber für vergangenheit, gegenwart und zukunft giltigen gesetzes oder bedingten seins ist, und daher auch im futurum ausgesprochen werden könnte, während das praet. auf das jederzeit geschehene verweist. ich unterlafse es daher solche sprüche anzuführen in denen wirklich auf ein bestimmtes historisches oder mythisches factum zurückgesehen und dem hörer die folgerung für sich zu machen überlafsen wird, wie in den deutschen sprichwörtern: Rom ward nicht in einem tag gebaut; oder Alsbald Petrus gen hof kam, verleugnete er Christum, oder in dem isländischen Alle schofsen auf Baldr — es handelt sich vielmehr um allgemeine sätze aus alltäglicher erfahrung, in denen die neuere zeit den ausdruck durch praesens vorzieht, aber eine oft nicht sehr weit zurückliegende noch eben auch praeteritum anwendete.

In ältester zeit mag das praeteritum im germanischen sprichwort einen grofsen umfang gehabt haben, leider kennen wir keine aus dem gothischen und nicht genug aus dem ahd. und angels. dialect. ein burgundisches sprichwort des 5ten jahrh. lautet nach meiner lesung der runeninschrift von Charnay *recken giengen kühn* d. h. vertriebene, auf sich angewiesene männer giengen tapfer voran. die inschrift auf der broncenen zwinge von Taschberg in Schleswig, die vielleicht noch um ein jahrhundert älter ist, ergibt den spruch *ni vanguda rimo vildu þuvam*, nicht behagte ruhe den burschen der wilde. diesen sprüchen sind zwar der form wie der sache nach nicht unähnlich die mhd., von Grimm beigebrachten: der genande, der genas, die wîl er unverzaget was, und: der gewâgte, der genas; aber es sind immer noch nicht einfache sätze, und ihrer ist zu wenig als dafs daraus die leichtigkeit der abwechslung mit dem ausdruck durchs praesens zu erkennen wäre. dazu kann aber folgendes dienen, wobei auch solche fälle nicht abzusondern waren in denen die positive erfahrung mit je, der negative satz mit nie auftritt.

Eine mittelniederländische spruchsammlung woraus eine reihe sprichwörter mit jüngeren niederdeutschen verglichen wurden (von Ottow im anz. für kunde d. d. vorzeit 1865 s. 16) gibt als die niederländische kurze übersetzung von Dat deus et recipit sepe quod ipse dedit: God *gaf*, god *nam* neben der niederdeutschen: God *gifft*, god *nympt*, und weiterhin mnl.: ten *was* nie so quaed ên mô-

der, se *hadde* ghern eyn goede dochter, was nd. lautet: het *ys* nyne so bôs ên môder, se en hedde gerne eyn guet kynt.

Aus dem altnordischen gehört hierher: þar *var* örg vættr, sem hún *var* nefnd Fornald. sög. 2, 254 mit der einleitung: þâ sannast hit fornkvedna, þar *var* u. s. w. in der aus alten und neuen sprüchen gemischten isländischen sammlung welche H. Scheving in einem Bessastader schulprogramm veranstaltete u. d. titel: Islendskir málshættir safnadir ... Videyar klaustri 1843. 8 hat das zuletzt genannte sprichwort den ausdruck der gegenwart: þar *er* örg vættur, sem hún *er* nefnd p. 57 mit eben der verweisung auf die Örvaroddssage. aus der genannten sammlung Schevings selbst ist hervorzuheben: eþki *fôr* kâ svô, er vel vildi p. 17, mûsin *braut* bod kattarins p. 38; svîn *fôr* yfir Rîn, og *kom* aptr svîn p. 48; *gekk* madur um gard og *gat* þess ei p. 24; þat *var* vel ad stakka, *fekk* ekki hala p. 56; þar *reis* ad undir krôki, aus Sturl. 1, 47 was er erklärt: þar hófst vogarleggurrinn upp.

Mehr findet sich in Sebastian Franks sprichwörtern, klugreden und hofsprüchen, die er mit erklärungen in zwei theilen Frankf. 1541 herausgab. ich gebe zuerst verneinte sätze im praeteritum, unter denen die ältesten die sein mögen, die den reim an sich tragen: Zween hart steyn *mûlen* nie kleyn, d. h. zween streitköpf werden nie eins I, 87ᵇ 90ᵃ II 24ᵃ. Schneller rath nie gut *that* I, 143ᵇ. II, 18ᵃ. Hochmut *thet* nie kein gut I, 127ᵇ. Scham nie kein brot *nam* I, 148ᵇ (d. h. man soll sich nicht schämen zu essen). Wol erzogen *hat* nie gelogen I, 74ᵃ. Gold *war* nie keim menschen hold 119ᵇ; ohne reim: Keim zuseher *war* ye ein spil zu gross I, 7ᵇ neben: Es *ist* keym zuseher keyn spil zu grofs 45ᵇ. Es ist nie kein verzagter ritter *worden* 13ᵃ. Es *hat* sich nie keiner müd *genommen* 74ᵃ. Es *hat* jm nie keiner gnug gesehen 148ᵇ. Hoffart *thet* nie kein gut 141ᵇ. Augen dienen *thet* nie keyn gut II, 151ᵇ. Ein ross on ein zaum, vnd ein junger on ein rût, *theten* nie keyn gut I, 19ᵃ. Eilen *thet* nie kein gut I, 23ᵇ 31ᵃ 89ᵇ 103ᵃ II 103ᵃ 130ᵃ 178ᵃ alle siebenmal in derselben form und neben Eil mit weil. Eigenthumb (d. h. eigenwilligkeit) *ward* nie fromm I, 125ᵃ. Vngezempt pferd *gieng* nie wol 19ᵃ 125ᵃ. Loser leut *brach* (d. h. gebrach) nie kein man II, 183ᵃ. der art gibt es auch zusammengesetzte sätze und zwar mit reim folgende: Es *kam* kein so schön son (sonne), das den dieb *lust* (lüstete) ann galgen zgon I, 50ᵃ. Es *ward* keyn winter so kalt, und keyn priester nie so alt, dafs er der koln *begert,* dweil das opffer

(das geldempfangen) werdt I, 87b. durch den reim erhielt sich dergleichen auch im mhd.: unstæter man nie liep *gewan*, dâ von ein herze wurde erfröit MS. II, 158b.

Positive sätze mit praet. sind bei Frank folgende: Lon vmb lon *war* eben schon I, 40a. Ein glas *ist* am andern zu trümmern *gangen* 52a. Der teuffel *hat* ein gleichs *geworffen* 7a. Der gescheiden atzlen *sind* dennoch jr eyr *gestoln* 86b. Es *hat* wol mehr ein künig *bettelt* II, 133a (dies freilich wohl mit bestimmtem rückblick auf geschichte). Trau wol *rit* das pferd hinweg I, 84a, 101a, 141b, hier ist der fingirte name *Trauwol* geschrieben, und wird erklärt: Sihe für dich, trew (d. h. vertrauen) ist mifslich, es kann keiner kein betriegen, er vortrauw jm dann. ein doppelsatz zeigt sich mit praet. I, 124a: Der *nam* freund, *galt* etwa vil, — mit reim: Wann der krank *genas*, so war er böser, dann er vor nie (ie) *was* I, 82a 145a.

Anhangsweise mögen hier noch sprüche folgen bei denen nur die einkleidung, nicht der ausgesprochene satz selbst mit praet. auftritt, indem er in eine parabel oder fabelähnliche geschichte witzig verwebt ist, die meist eine thiergeschichte ist. eine parabel für einen spruch vorzuführen, ist eine sehr alte sitte, bereits in den salomonischen sprüchen wird (nach dem hebr. text) 22, 13 erzählt: der faule *sprach*: es ist ein löwe draufsen, ich möchte erwürget werden auf den gafsen, wofür Luther gab: der faule spricht. ähnlich liest man bei S. Frank: Der will thut es (so ist st. thute zu lesen) *sprach* einmal ein bawr, kusst er einn schlegel II, 124a, wo mit dem will die freiheit gemeint ist, die er nicht hat, denn dabei steht: Der will geht für gold, *sprach* der papagey im korb, für: in cavea minus bene canit luscinia. häufiger sind diese *nur für den reiz des sprichworts erfundenen fabeln*: Es ist befser etwas dann nicht, *sprach* ein wolff, *verschland er* ein schnacken I, 82a. Die wort seindt gůt, *sprach* jhener wolff, aber ich komm ins dorff nit II, 40b. Es sind vergebene räth, *sagt* (d. h. sagte) der wolff, als man jn ins dorff wolt locken I, 47b. Da schwimmen wir öpffel daher, *sagt* jhener rosstreck, *schwamm er* mit andern öpffeln den bach ab II, 47b. Hier stehen wir fisch, *sagt* der stigling zu der schnecken eb., Hier stehen wir helden, *sagt* der frosch zum Schwaben. eb.

Zahlreiche parallelen dazu stellen sich im nordischen; selbst schon im altnordischen begegnen sprüche der letzten art, wie Opt verdr slíkt á sæ, *kvad* selr (der seehund), var skotinn í auga Fornm.

sög. 8, 402. aus dem isl. führt Scheving auf: frændur eru frændum verstir, *kvad* refur (der fuchs), sá móraudan hund p. 23. kastadu mer hvört sem þu vilt, *sagdi* oturinn (die otter), nema í vatnid p. 32. litlu munadi, *sagdi* músin, hún meig í sjóinn p. 35. noch mehr sprüche sind, wie der oben vom faulen erwähnte Prov. 22, 13, parabelartig gebildet; ich hebe daraus einige in übersetzung hervor: Alle erlagen (fielen im kampf) bei ihrer hilfleistung, aufser ich, sagte der Sich-selbst-schoner (isl. Sérhlífinn) p. 8. Mir ist kein kummer an der finsterniss, sagte der dieb p. 16. Jeder liebt seine weise, sagte der alte, er ritt einen erdpfahl p. 45. Lafsen wir es uns gut sein, da der hausherr fort ist, sagte Täuscher (Svikull) p. 24. doch genug, diese letzte art des praeteritums im sprichwort weicht vom heutigen gebrauch desselben nicht ab. dies ist nur bei den vorher genannten der fall, wo der spruchsatz selbst das praet. an sich hat.

In jenen spruchsätzen ist unser praeteritum nicht erzählung, da es ja nicht auf ein einzelnes individuelles factum zurücksieht, sondern auf eine als regel immer wiederkehrende erscheinung, es ist jener auch von lateinischen dichtern mit ihrem perfect aufgenommene aoristus I der Griechen für das was zu geschehen pflegt, worüber eingehend in Vigerus ed. 3. p. 208 ff. not. 96 u. 97 gehandelt ist.

II. BLOSSER DATIV ALS ZIEL DER BEWEGUNG, nach verbis neutris besonders des gehens, zeigt sich zuweilen noch in der ags. dichtung. mit der praep. on (die acc. u. dat. zuläfst) erscheint der dativ auf die frage wohin in poesie und prosa ziemlich häufig nicht nur nach kommen, gehen, werden (gerathen in) und fallen, sondern auch nach bringen, legen, setzen und werfen, nach denen die neueren sprachen den accusativ bei der präposition erfordern. diese anomalie wurde für andere germ. dialecte reichlich von Grimm IV 807 ff. belegt, fürs ags. völliger in dieser zts. 11, 443. aber eine seltnere noch gegen zweifel zu rechtfertigende erscheinung ist in gleichem fall der dativ ohne eine praeposition.

Man erwartet als casus des räumlichen ziels den accusativ, der wie bei lateinischen dichtern so auch im germanischen alterthum die praep. entbehren kann, allen dialecten ist die verbindung heim gehen übrig geblieben, obwohl nicht allen der substantivische gebrauch des heim. in der sprache der edda gilt auch noch: *sæng* fôro sîdan *sîna* þau Högni AM. 10, sie giengen ihr bett statt zu dem-

selben; im ags. ist der blofse acc. wenigstens bei steigen, fallen, sich niederlegen auf die frage wohin den dichtern nicht unüblich, wie in: reste gestîgan, beddreste gestâh Gen. 2248. meregrund gefeóll B. 2100. selereste gebeáh B. 690 eig. beugte sich nach dem bett hin. — seltener ist der reine genitiv auf die frage wohin, wie in: gêngo þeir *fagra* Freyju *tûna*, sie giengen zu den schönen gehöften, þrymsqu. 2, wogegen das nicht räumliche, das geistige ziel leichter den gen. annimmt, wie z. b. nach streben, sowie nach reizen, locken zu etwas BQ. 1, 32. Br. Br. 3. vîgs hvetja Yngl. c. 25, wonach das ags. ic dole hvette unrædsîdas Räths. 12, 3 einen gen. sîdas st. sîdes enthalten mag. wenn aber der begriff des gehens sein ziel nicht nur als acc. duldete, sondern auch als gen., sofern das streben nach dem ziel darin gedacht wurde, so kann ein dativ des ziels, dem man sich im gehen zuwendet, nicht gegen alle erwartung sein.

Sicher vorhanden ist er bei Cädmon in der stelle von Hagars flucht aus Abrahams und Saras dienste; sie wird vom engel getröstet, aber zurückzukehren angewiesen, seine letzten worte sind: gevît þu þinne eft valdend sêcan, vuna þæm þe âgon! wobei schon ein auffallender dativ in vuna þæm ist, wohne d. h. bleibe *bei* denen die dich besitzen; nun fährt aber der dichter fort: Heo þa ädre *gevât*, engles lârum, hire *hlâfordum*, sva se hâlga bebeád, Gen. 2294, wo nicht anders übersetzt werden kann als: Da gieng sie alsbald, *nach* des engels anweisungen, *zu* ihren herren. dieses gevîtan, eig. sich wenden wohin mit den augen (spectare aliquo), dann aber allgemeines verbum für gehen, ist mit blofsem dativ verbunden, wie ire bei Virgil in dem satze: it clamor *caelo* Aen. V, 452. *caelo* se gloria *tollit* Sil. It. I, 1. ire *sorori* für ad sororem, eb. XV, 327, woran die philologie niemals anstofs genommen hat. die gleich knappe ags. construction wollte man bald durch ergänzung der praep. tô, bald durch andre erklärung des hire in hire hlâfordum beseitigen, vgl. ags. bibl. I, 60. IV, 69 unter heóre, hŷre (geheuer, mild), III, 486, was unstatthaft wäre selbst wenn sich der seltene gebrauch des dativs nicht widerholte.

Allein in demselben epos kehrt die verbindung eben des gevîtan mit blofsem dativ wieder, nur dafs er auf geistiges ziel übertragen ist; dies ist der fall in der bisher noch nicht genügend erklärten stelle von der gott misfälligen verheirathung der kinder gottes, nach Cädmon der Sethiten, mit den töchtern der Cainiten. der dichter läfst gottes schmerz darüber sich so äufsern: Ne syndon me on

ferhđe *freôfrom* (ms. u. ausgg. freo from) *gevitene* cneoriss Caines, ac me þät cynn hafađ sâre âbolgen. nû me Sethes bearn torn niviađ, and him tô nimađ mägeđ tô gemäccum mînra feónda. alles wird klar, sobald man den nach bekanntem lautgesetz statt frôfrom gebildeten dativ freôfrom (zu tröstungen) erkannt hat, den die abschreiber zertrennt haben: die klage lautet, von der vergangenheit auf die gegenwart fortschreitend, 'nicht haben mir zum troste in der seele die stammzweige Cains sich gewendet, sondern das geschlecht hat mich schmerzlich erzürnt; nun erneuern mir Seths kinder den gram, und nehmen sich zu gemahlinnen jungfrauen meiner feinde.' der plural bei dem abstr. (trost) kann nicht befremden, er zeigt sich an diesem worte selbst ps. 93, 18 und hymn. 9, 8; der casus aber läfst sich hier nicht instrumental auffafsen wegen des verbalbegriffs, und weil, wo eine praeposition dabei auftritt, es nur tô ist, wie in tô frôfre *veorđan* B. 1707. Cr. 722 und in der verwandten stelle von Seth, der his yldrum þeáh freolîc tô frôfre Gen. 1108. da nämlich Werden, kraft seiner identität mit lat. verti, und dem ags. sprachgebrauch zufolge, die bedeutung sich wenden zu etwas zur grundlage hat, wie auch das ags. gevîtan, so ist auch bei dem davon regierten nomen die ursprüngliche auffafsung als ziel einer räumlichen bewegung das allein wahrscheinliche.

Ein weiterer fall des reinen zieldativs ist daher der in der allitterierenden psalmenübersetzung begegnende: syđđan hi on Selmon *snâve veorđađ* 67, 14 (Hebr. 68, 15). was sich der öfter irre gehende übersetzer bei der an sich dunkeln stelle dachte, läfst sich schwer ausmachen, was er aber aussagt, ist gewiss, nämlich sie, die feinde, werden zu schnee. herschend hat sonst das werden zu etwas entweder die präp. to oder on an sich, dadurch aber ist man zu einer textänderung noch nicht berechtigt, wie Grein vorschlug *tô* einzusetzen II, 166. IV, 679. — es kommt der glückliche umstand hinzu dafs ich für den begriff des werdens und machens zu etwas noch vier stellen aus der prosa beibringen kann, die sich sicher noch vermehren lafsen: he *gevyrđ* git *micelre mægđe* Älfr. Gen. 21, 18. ic hine *dô micelre mægđe* 17, 20. ic *dô* þære vylne sunu *micelre mægđe* 21, 13 . . ic *sette* mîn vedd *ècum vedde* 14, 7.

Das rufen oder laden zu etwas läfst sich auf die vorstellung des kommen machens zu einem zielpunkt zurückführen; auch hier erscheint der zielgegenstand mit blofsem dativ, und zwar dicht neben dem gewöhnlichen präpositionalen ausdruck in dem satze vom

horn als blasinstrument: hvîlum ic *gereordum* rincas *ladige*, vlonce tô vîne, Râths. 15, 16, zuweilen lade ich zu gelagen die männer, die stolzen zum weine. hier wäre es unpassend etwa einen dativus commodi aus gereordum zu machen, der unzertrennliche parallelismus mit *tô vîne* sichert dem dativ die örtliche bedeutung, und zwar die bezeichnung des ziels der bewegung. ein ähnlicher findet sich auch bei lat. dichtern nach vocare, man liest Non te *maioribus*, inquit, *ausis*, Dive, *voco*, für ad maiora ausa Sil. It. X, 344. qui Poenum revocet *patriae* III, 591.

Wie sich der ausdruck des ziels bei dem oben besprochenen Gehen verhält, so ist es auch bei Steigen. neben dem schon objectähnlichen accusativ ist auch der anschaulichere dativ gesichert in dem satze: þa he *heofonum âstâg* Cr. 867. eine stelle die nicht minder die allgemeine ungunst erfuhr dafs man die präp. tô in den text haben wollte. wie steigen so könnte einst auch fallen und das fallen machen (werfen) mit seinem ziel construiert sein, d. h. sowohl dativ als acc. zulafsen; doch stellen wie he eordan gefeoll B. 2834, hrusan âfeollon cynelico getimbro AB. I, 15 Whel. p. 39 entscheiden nichts, da im feminin dat. u. acc. gleichlautend sind.

Bemerkenswerth aber ist noch die gleiche wendung bei einem nicht weit ab liegenden transitivum senken (demittere aliquo). sofern es unter die allgemeine kategorie des werfens gehört, hat es sein object im instrumentalis, aber den zielort der bewegung konnte es im blofsen dativ bei sich haben; beides ist der fall in der erzählung, wie Abraham sich anschickte seinen sohn zu opfern: volde his sunu cvellan folmum sînum, *fŷre sencan* mæges dreóre, er wollte ins feuer sinken lafsen das blut des nahverwandten, Gen. 2906. der kräftige poetische ausdruck hätte nicht mit conjecturen belastet werden sollen; ähnlich ist abdere *terrae* cruorem Sil. It. X, 406, fixi *terrae* oculi eb. 822, und noch mehr Panthoiden, *Orco* demissum Horat. carm. I, 28, 10, womit im wesentlichen gleichartig ist das gregem *viridi* compellere *hibisco* Virg. Ecl. 2, 30. *caeloque* adtollit lumina Sil. It. I, 508. *caeloque* ea facta ferebat eb. 277. descendere *nocti* XIII, 708, descendisse *Erebo* 758. *castris* ire X, 621. ire *sorori* XV, 327. *templisque tuis* hostia veniat IV, 813, und noch viel mehr bei Ruperti, appendix zu Sil. It. II, p. 179 ff.

Wir haben somit zehn ags. stellen für den in rede stehenden archaistischen gebrauch des dativs als casus des zieles gewonnen, und durch lateinische analogien gesichert, so dafs ändrungsversuche

von nun an als leichtfertig erscheinen müfsen. es fehlt aber auch nicht an analogien innerhalb des germanischen dativgebrauchs selbst für die beanspruchte und zwar ursprünglich räumliche bedeutung dieses casus.

Erstlich wer kann die giltigkeit des dativs fürs örtliche ziel übersehen, wenn doch dem *heofonum* âstâh Cr. 867 zur seite steht ein âstâh up *on heofonum* Dan. 563 statt on heofonas, entsprechend dem clamor it *caelo*; — neben dem *gereordum ladian*, rufen oder laden zu, ein führen, leiten und bringen zu, mit demselben casus in gelædde *on leofre* byrig ps. 77, 54, gelæddon hine *on þâm dômerne* A. hom. 2, 252, ôđ þät hine mon *on gevitte* âlæde, bis dafs man ihn zu verstande bringe Gn. Ex. 47; — neben dem *fŷre sencan* ein vurde *on deópre sæ besenct* statt on deópe sæ, A. hom. 1, 514. wie kann man danach den dativ an sich für unzulänglich zu dem gedachten gebrauche halten? bereits im gothischen kam ja nach der gleichen präp. der dativ eben so sicher als der acc. vor, wie in dem *gadraus ana airthai gôdai* Luc. 8, 8.

Ferner aber haben den präpositionslosen dativ auch gewisse andre verba bei denen er nur vom räumlichen ziel erklärt werden kann. es sind dies zunächst die verba des nehmens, ergreifens, empfangens, welche aufser dem acc. auch den genitiv (des zieles) zulafsen. die belege gr. IV, 700 f. lafsen sich aus dem ags. beträchtlich erweitern: bearvas *blôstmum nimađ* ist die bäume bekommen blüten Seef. 48. besonders für empfangen: he *þâm frätvum fêng* B. 2989. *him fêng* Ind. 300. onfôh *þissum fulle* B. 1169. leomum onfêng Cr. 629. leođum onfôn Cr. 1032; zahlreiche belege bei Grein IV, 344. die prosa hat denselben gebrauch: *him* onfêngun svîde ârvurdlîce SC. 633, nicht weniger das altn. bei nema und taka (s. d. zts. 8, 34). nun sind aber die grundvorstellungen dieser verba sich beugen (scr. nam) nach etwas hin, und fafsen, greifen (taka, fangan) nach etwas hin, und daher die präpositionalen constructionen die mit ags. tô, viđ, und altn. til, viđ — wie in dem ags. fô se cyning tô healfum Äthelst. 1. § 20, he tô vâpnum fêng Byrhtn. 10, fêng tô cynerîce, und dem altn. taka til hans, tekr viđ bók þeirri, tôku höndum sinum î döggina: — somit ist der blofse dativ nach den verbis des nehmens und ergreifens aus der richtung der handlung nach ihrem ziel hin zu erklären, und unhaltbar die auffafsung als instrumentalis. nächstdem ist noch der verba des wahrnehmens beobachtens und hütens zu gedenken, die in mehreren alten dia-

lekten (gr. IV, 699) den dativ bei sich haben, in andern den genitiv. keine betrachtung kann natürlicher sein als beide casus für die des ziels zu nehmen, denn beobachten und hüten ist auf den gegenstand der obhut hinsehen, und so wird mit präp. construiert: beseah tò Petre AH. 2, 248 und beseah viđ þäs rican AH. 1, 580 für: er sah ihn an, sah auf ihn hin. demgemäſs ist auch einen verteidigen vor den feinden ags. verian feóndum, denn die grundvorstellung ist decken (verjan auch von kleidern) in der richtung nach den feinden hin, daher auch viđ folgt.

Zu erwähnen sind noch die verba sich neigen, sich beugen und niederfallen vor jemandem, die im ags. und altn. bloſsen dativ der person haben: *lûtan, âlûtan, ätlutian, bûgan, âbûgan* u. *hnigan*, sowohl im eigentlichen sinn, als in dem übertragnen von sich unterwerfen, welches letztre nichts besonderes ist. die ganze reihe finde ich nicht in Grimms abhandlung über den dativ IV, 684—706, sie ist aber von wichtigkeit, weil sie die abstract persönliche beziehung des dativs in ihrer entstehung aus einer sinnlich anschaulichen räumlichen beziehung vor augen stellt. das ags. lûtan ist sich niederbeugen, se hâlga *âleát*, and âstrehte his svuran AH. 2, 510. nun vergleiche man die dativischen sätze: *ätlutode* his *lâđum ehterum* Älfr. Albin. v. 20, *him* bûgan Gen. 283, þät þu *me* âbûge (vor mir niederfallest) ABed. Whel. p. 283, þät folc nolde ær gode âbûgan Oros. 1, 7, *hnigan* mid heáfdum *hâlgum drihtne* Gen. 742 — mit den präpositionalen: hi luton *tô him* Mc. 3, 11 (Rush), he *âleát viđ þäs Hælendes* AH. 1, 120, — und es muſs klar werden daſs auch hier der dativ zunächst das sinnliche ziel bezeichnet, nach welchem hin die bewegung gerichtet ist.

Bei dieser dritten gruppe von erscheinungen handelte es sich um den zieldativ für personen, bei der zweiten gruppe waren sachen wie personen betheiligt, in der ersten reihe der obigen sechs stellen kamen fast nur sachliche ziele vor in örtlicher richtung. nach dem allen beurtheilt sich in wie weit die bekannten angaben über den character des dativs gr. IV, 684 und 706 ausreichend sind. der dativ ist vorherschend persönlich geworden; daſs der vorhandne sachliche dativ aber es nur vermöge einer personification sei, das wird sich nun nicht mehr behaupten laſsen; in den anfang der dativentwickelung ist sicher die beschriebene sinnliche richtungsbeziehung zu setzen, wie bereits in der abh. über den nordischen dativ (d. zts. 8, 24. 25ff.) von mir versucht ist.

Es ist möglich dafs auch der dativ nach comparativen, wie dort 8, 74f. bereits geäufsert wurde, auf einer örtlichen anschauung beruht (neben, bei d. h. im vergleich mit). die zweifel an der instrumentalen geltung eines solchen datives wie stâne heardra, härter als stein, können erst völlig überwunden werden, wenn formeller instrumentalis, der im ags. am sing. des adjectivs vorhanden ist, aufgewiesen werden wird. Grimm hatte IV, 754 nur zwei beispiele aus der ags. prosa, keins aus der poesie gegeben. seitdem die dichtungen des Exeterbuchs veröffentlicht sind, kenne ich über 30 beispiele aus dichtern, einige auch mit adjectivischem sing., aber zur zeit nur mit dativ, nicht mit instr. leider hat Kress 'über den gebrauch des instr. in der ags. poesie', Marb. 1864, wo er s. 32 des vom comparativ regierten casus gedenkt, aber den gebrauch in der poesie bezweifelt, diesem gegenstand keine besondre aufmerksamkeit gewidmet.

III. INFINITIV STATT CONJUNCTIV nach DASS im objectssatze. wohl begegnet oft in deutschen dialecten der objectssatz durch blofsen infinitiv ausgedrückt sowohl mit nominativ als accusativ des subjects; von dieser art ist z. b. im ags. hi ne tveodon férende beón to þâm écan life, sie zweifelten nicht dafs sie gelangen würden Alfred Bed. IV, 16, im altn. hann kvedz vera Islendskr madr; hêr trûi ek fyriliggja Jökull iarnhryggr, wobei nur der nominativ eine anomalie ist; allein wenn der objectssatz mit der conjunction dafs eingeleitet ist, dann hat verbum finitum, sei es ind. oder conj., zu folgen.

Eine sehr befremdende ausnahme davon findet sich im ags. und zwar in der prosa des Alfred in sätzen die das object des begehrens ausführen. *vilnade* he þät vuldor bigitan, *þät he* ät stôve þâra eádigra apostola mid dâm villan (quell) fulluhtes bädes *âtvägen beón* ABed. V, 7. das gewöhnliche wäre der conj. âtvägen beó, oder beón mihte, aber keins von beiden stehet geschrieben. das eindringen des inf. liefse sich veranlafst denken durch die entfernung von der conjunction, aber es giebt noch ein beispiel worin die conj. sogar widerholt ist.

In derselben übersetzung liest man: *vilnode* he, *þätte*, svâ hvær svâ gelimplice stôve findan mihte, *þät he* for godes lufan on elþeódignissie *lifian*. A. Bed. III, 19. Whel. p. 208, wiederum ohne ein sceolde oder mihte. das latein konnte die ursache des inf. nicht sein, da es nach den verben des wünschens und begehrens *ut* er-

fordert. man kann auch nicht wohl sagen das þät sei ein überflüssiges griech. ὅτι, denn jedesmal steht auch das ags. pron. he dabei. es wird also nur übrig bleiben eine abwechselung der construction anzunehmen, die grofse freiheit in der bewegung der alten sprache voraussetzt.

Denn vilnian kann mit blofsem inf. verbunden werden, wie es bei Alfred geschieht: ac he mâ vilnode, þearfan gâste *vunian* for heofonarîces lufan Bed. p. 287. gif þu vilnige, anveald *ongitan* Metr. 29, 1. und so folgt nach vilnian, wo mehrere objectsätze verbunden sind, erst zweimal dafs mit conjunctiv, und im dritten satze der blofse inf. A. Bed. IV, 25. Whel. p. 340.

In dem satze: hit is svîđe ungedafenlîc und scandlîc, *þät* forverode menn and untŷmende gifta *vilnian* Älfr. hom. 2, 92 kann vilnian conj. sein, weil wir plural vor uns haben, obwohl der conj. bei der thatsache auffallend wäre. bleibt es aber auch einstweilen nur bei den zwei obigen beispielen, sie genügen die erscheinung ins licht zu setzen, und werden eins das andre vor textändrungen zu schützen im stande sein, zumal wenn man folgenden noch wunderlicheren constructionswechsel beachtet.

IV. IMPERATIV STATT CONJUNCTIV nach DASS in objectssätzen. ich kann diese noch unbeobachtete anomalie aus dem altnordischen und aus dem ags. belegen; ich beginne mit dem ersteren.

In der Hŷmiskviđa erhält Thôrr vom riesen mehrere aufgaben für seine stärke: nachdem der riese bei einer fahrt auf die see zwei wallfische geangelt, Thor aber die weltschlange soweit aufgezogen um ihr eins ihrer häupter abzuschlagen, fragt der riese ob er nun die weitere arbeit mit ihm theilen, und entweder die wallfische nach hause tragen, oder das schiff aus dem wafser aufs land heben und da anbinden wolle; dies geschieht mit den worten: mundo of *vinna verk* hâlft viđ mik, *at þu* heim hvali *haf* til bœjar, *eđr* flotbrûsa (den wafserbock d. h. das schiff) *festir* okkarn?

Hier begegnet mit doppelter befremdlichkeit erst nach dafs der imperativ: willst du die halbe arbeit mit mir thun, dafs du nimm die wallfische heim (haf heim) statt nehmest, und dann die rückkehr zur gewöhnlichen conjunctivischen construction: oder (dafs du) unser schiff fest machest. für die erscheinung eines imperativs nach dafs, als lebendigeren ausdruck des conjunctivs, habe ich noch vier stellen gesammelt aus dem altn. selbst.

Der weniger auffallende übergang vom conjunctiv zum imp. im

objectssatze tritt auf in: þat sŷnist mer *râđ*, *at þu* leggist (conj.) niđr, enn *risir* (conj.) upp ofanverđa nótt, ok *stig* (imp.) â bak hêsti, Fôstbrœđras. p. 19. — zwei verschiedene fälle, erst übergang vom conj. zum imp., dann zweimaliger imp. unmittelbar nach dafs, liegen vor in folgender stelle worin zwischen zwei wegen des handelns die wahl (kostr) gelafsen wird: sâ er kostr annarr, *at þu* gerir (conj.) þetta mâl međ vild, ok *haf* (imp.) þar imôt vinfengi vârt, en sâ er annarr, at (welcher) sŷnu er verri, *at þu rêtt* (imp.) nauđigr fram höndina, ok *handsala* (imp.) mer Hiarđaholts land, Laxdœlas. p. 322. das handsala, ein verbum zweiter schw. conjugation, zusagen durch handgelöbnis (handsal) kann an sich auch inf. sein, in diesem zusammenhang aber nur imperativ; das part. fem. handsalođ begegnet in m. altn. leseb. 124, 20 (wonach in dem glossar dazu 465, 5 handsala anzusetzen ist statt handselja). in der ersten hälfte des eben vorgeführten dilemmas läfst sich für den imp. ok haf þar imôt vinfengi vârt, allenfalls auch ein futur substituieren: und dafür wirst du, oder sollst du unsre freundschaft haben; immer aber wäre die straffere fügung ok hafir þar i môt.

In unmittelbarer folge erscheint der imp. nach dafs weiter in folgenden stellen. sehr kurz lautet die vorlage eines doppelten ungünstigen auswegs in: *ger* nu annathvârt, *at þu drep* hann, eđa ek tek hann mer til manns Fornald. sög. 1, 232, wo der zweite satz in futurisches präsens übergeht, und auch in der person umgewandelt ist, denn nach dem anfang thue nun das eine von beiden, erwartete man: oder überlafs ihn mir zum diener. — nach der saga von könig Knût c. 19 hat der dichter Thorarinn ein dem könig misfälliges zu kurzes gedicht auf ihn vorgetragen; in der zornigen anrede desselben an den dichter heifst es: ok *vittu* þat vist, *at* â morgin at dögurđar mâli *kom þu* her, ok *flyt* mer þâ þrituga drâpu eđa lengri .... en at öđrum kosti skaltu deyja. die stelle unterscheidet sich von den übrigen durch ihren völligeren übergang zum imp. mit *at kom þu,* während es sonst hiefs: *at þu* haf, *at þu* rêtt, *at þu* drep; in der rede des königs: wifse sicher dafs du morgen mit einem längern gedicht kommen sollst, oder du wirst sterben, ist streng genommen der imp. nur für verb. fin. gesetzt, immer aber bleibt ein imp. nach dafs, der in den übrigen stellen völliger conjunctivisch ist.

Aus dem ags. sind mir drei klare sichre beispiele für die in rede stehende anomalie zur hand, wovon eins der dichtung angehört. in den lehrsprüchen des vaters an den sohn Cod. Ex. 302, 4, nach

Greins ags. bibl. II, 348 heiſst es v. 30f. *räfn* elne *þis, þät þu* næfre fæcne *veorð* freónde þînum; mit unrecht setzte man veorðe (conj.) in den text, denn auch die ags. prosa duldete einen solchen imperativ.

Die volksmäſsige, vielfältig sich freier bewegende sprache wird man besonders in Alfreds übersetzungen gewahr, wie schon unter nr III sich zeigte. in der übersetzung des Beda liest man: ac *gemune* þu, *þät þu* ðisne ele, ðe ic ðê nu sylle, *send* on ðâ sæ AB. Whel. p. 201 unten, worin sich das þät þu send geradeso verhält wie im vorigen þät þu veorð und im altn. at þu drep. dem aber entspricht wieder vollkommen: *gemyne, þät þu* ûre geferrædenne and cvydrædenne tô lange ne *oferbräc* A. Oros. V, 12, p. 460. die erscheinung selbst muſs also als feststehend betrachtet werden.

Zur erklärung derselben bietet sich die schon von Grimm gr. IV, 85 bemerkte verwandtschaft des imperativs nicht nur mit fut. ind. sondern auch mit conjunctiv: wie unser conj. den imp. vertreten kann, so erfährt man jetzt die möglichkeit auch des umgekehrten falls; die bloſse verweisung auf den sogen. absprung von der construction würde keine wiſsenschaftliche rechtfertigung des wechsels erbringen.

Ähnlich ist im griechischen, aber eingeschränkter, der gebrauch des imp. in abhängigen sätzen fürs fut. oder unser müſsen und mögen. dafür führt Matthiae ausf. gram. II, 972f. *οἶσθ' οὖν ὃ δρᾶσον;* an, und *οἶσθ' ὡς ποίησον;* weiſst du, was du thun must? nimmt aber gleichwohl die erklärung durch umstellung an: *δρᾶσον, οἶσθ' ὅ* wodurch etwas ganz andres an die stelle der kurzen frage gesetzt wird. — völlig deutlich ist in dem satze *δεῖξαι ὅτι ὧν μὲν ἐφίενται .... κτάσθωσαν* Thucyd. IV, 92 ein imperativ nach *ὅτι,* er ist in dem folgenden satze, *οἷς δὲ γενναῖον ... μὴ δουλοῦσθαι ἀδίκως, ἀνανταγώνιστοι ἀπ' αὐτῶν οὐκ ἀπίασι,* der auch noch von *δεῖξαι ὅτι* abhängig ist, parallel mit dem futurischen praesens *ἀπίασι.*

Es darf nicht unerwähnt bleiben daſs imp. für futurum auch im ags. vorkommt, und zwar in unabhängigen sätzen. zwei belege dazu finden sich in einem bruchstück eines heilmittelbuchs welches ich in dem cod. Cott. Faustina A 10 fol. 115ᵇ auf dem brit. museum gefunden habe: es sind vorschriften für augensalben; am ende der in imperativen gegebenen anweisungen findet sich jedesmal *and nim* þær gôde eáhsealfe, statt: da wirst du eine gute

augensalbe nehmen oder bekommen. — im altnordischen gibt es eine noch auffallendere verwendung des imp., die nicht leicht kurz zu beschreiben ist; sie dürfte zu bezeichnen sein als

V. IMPERATIV STATT PRAETERITUM und statt eines wunschsatzes mit Sei du. die erscheinung ist diese, eine eben geschehene völlig vollendete handlung wird im imperativ wieder aufgenommen, als wäre sie noch nicht vorübergegangen, und mit einem prädicat verbunden, welches der handelnden person wegen der handlung angewünscht wird, sei es fluch oder segen.

Seltener geschieht es in segenswünschen, deutlich aber in folgendem satz aus der geschichte des Hrôlfr kraki; er bekam diesen seinen zunamen von einem armen jungen manne Vöggr: da dieser das übliche geschenk, die nafnfesti, zu geben nicht vermochte, beschenkte umgekehrt der könig den mann: tók gullhring af hendi ser, ok *gaf* honum; þà mælti Vöggr: *gef þu* allra konunga *heilastr* Snorra edda (Sveinsb. Eg.) p. 81. etwa aufzulösen durch: mögest du als aller könige heilvollster gegeben haben, oder: der du mir dies gabst, sei du der heilvollste. nicht unähnlich ist: komm heil! für sei heil, der du gekommen bist: Heđinn fann Helga brôđur; Helgi kvađ: *kom þu* heill, Heđinn, hvat kantu segja nýrra spialla? H. Hiörv. 31.

Öfter bringt der affect in der verwünschung den gleichen kurzen ausdruck mit sich: *Högg þu* allra manna *armastr*, nû hiôttû Noreg af hendi mer! Ol. h. sag. Unger-Munch p. 184, die handlung des hauens war, wie der zweite satz aussagt, vorüber: der fluch liefse sich etwa so umsetzen, du hiebst mich als der erbärmlichste aller menschen. — genau dieselbe form hat der fluch des jungen Oddr gegen die wahrsagerin, die ihm gewaltsamen, schmählichen tod weissagte: *spâ þu* allra kellingu *örmust* um mitt râđ, Örvar-Oddssaga c. 2. — wenn eine solche fluchrede nicht direct, sondern in einem abhängigen satze berichtet wird, dann tritt sollen mit dem infinitiv dafür ein: Glûmr reis upp ok mælti, at hun *skyldi gleipa* Kerlinga *örmust*, Glûmss. c. 26, worin der infinitiv ein inf. praeteriti ist, denn das schwatzen des weibes war ein vergangenes. in keinem der fälle aber ist bei dem imp. und dieser aufforderung mit sollen im geringsten an wirklichen wunsch fortdauernder oder wiederholter handlung zu denken, so dafs mindestens die anomalie des imperativs völlig sicher ist.

Marburg. F. DIETRICH.